

**A**Alexander Schlair ist nicht sehr glücklich über die Art und Weise, wie die Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) eingeführt wurde. Der Datenschutzbeauftragte und 2. Stellvertreter im Vorsitzteam der Österreichischen Hochschul-Innenschaft (ÖH)

Salzburg verortet eine „relativ schlechte Vorbereitung von Organisationen wie der ÖH seitens der Gesetzgebung“. Man sei stets gezwungen, Profis in Anspruch zu nehmen, was mit teils hohen Kosten verbunden sei.

An den Studierenden selbst gehe die DSGVO hingegen weitgehend spurlos vorbei, vermutet Schlair: Mehr ÖH-Anfragen bezüglich Datenschutz gebe es auch im Zuge von DSGVO und Facebook-Skandal nicht. „Das einzige Begehren der Studierenden ist, dass die Newsletter-Flut abnehmen soll – vor allem im Bereich jener, von denen man sich als Student nicht abmelden kann. Aber das ist kein neues Anliegen.“

Technisch seien für viele nur die neuen Cookie-Richtlinien spürbar („da drückt ohnehin jeder ok“), ansonsten ortet Schlair ein etwas gestiegenes Bewusstsein sowie gefühlt mehr Schutz in Richtung Speicherung von Daten. Sein Eindruck ist allerdings, dass der Umgang mit Cloud-Diensten dennoch weiterhin etwas leichtfertig ist: „Studierende nutzen sehr viele Apps, sie sind heute besonders digital unterwegs. Aber den wenigsten ist bewusst, dass man bei vielen Cloud-Diensten US-Unternehmen Daten anvertraut. Die Uni Salzburg nutzt zum Beispiel Google Services – die Studierenden nutzen dadurch auch Google. Diesen Automatismus möchten wir kritisch hinterfragen.“

Abseits der Cloud-Dienste gehe der Trend in den Sozialen Netzwerken weg von Facebook, sagt Schlair. „Zahlreiche Studierende wollen sich abmelden, aber eine implizite Abhängigkeit ist schon da, weil viel studentischer Austausch dort stattfindet. Viele bleiben deshalb, um Vernetzungsgruppen nutzen zu können, nehmen aber ihre restlichen Daten heraus.“ Viele hätten außerdem „das Gefühl, dass man durch die DSGVO zwar nun vor dem Newsletter eines kleinen Vereins geschützt wird, aber immer noch nicht vor so großen Unternehmen wie Facebook.“

Dieser Eindruck ist nicht ganz falsch, bestätigt Peter Harlander, Anwalt und DSGVO-Experte in Salzburg. „Es gibt bis dato keine ‚privacy by default‘ – also maximalen Datenschutz und davon kann abgestuft werden – sondern man muss abtrotzen, was man nicht will. Das würde die DSGVO gut regeln, aber vieles greift noch nicht. Google und Facebook zum Beispiel haben noch großen Aufholbedarf. Vor allem Facebook ignoriert vieles, anderes ist Augenauswi-

# Bewusster mit eigenen Daten umgehen

**Die DSGVO regelt vieles besser als in der Vergangenheit – aber sie greift noch nicht überall, wie Juristen bestätigen. Die ÖH rät weiterhin zu mehr Vorsicht.**

MICHAEL ROITHER



**Globale Aktivisten von Avaaz stellten am 22. Mai 2018 vor dem Hauptquartier der EU in Brüssel Pappausschnitte von Facebook-Chef Mark Zuckerberg auf, bevor dieser im Parlament befragt wurde. Facebook hatte eingeräumt, dass bis zu 87 Millionen Nutzerdaten von der britischen Beratungsfirma Cambridge Analytica zu Wahlkampfzwecken für US-Präsident Donald Trump missbraucht worden sind.**

BILD: SN/APA/AFP/JOHN THYS

scherei. Genau unter die Lupe genommen hat das, was Facebook macht, noch nichts mit DSGVO-konformer Vorgehensweise zu tun. Teils werden im Bereich Datenschutz haarstrebende Erläuterungen angeboten, teils gar keine. Und außerdem gilt: Nur weil man etwas transparent macht, heißt das noch nicht, dass es legal ist.“

Für letztendlich schlagkräftig hält Peter Harlander die DSGVO dennoch: „Sie wird zu Änderungen führen. Und ich bezweifle auch nicht, dass die Behörden hier verengen werden, wenn es keine Kooperation seitens mancher Unternehmen gibt. Das sind schon signifikante Strafen, die hier im Raum stehen (mehr dazu auf Seite 3, Anm.). Zahlreiche Dinge in der DSGVO sind allerdings in der Praxis noch komplett unklar –

zum Beispiel, wie Google Analytics rechtskonform einzubinden ist – hier gibt es vier verschiedene haltbare Rechtsmeinungen.“

Unabhängig davon rät Harlander weiterhin zur Wachsamkeit, was die eigenen Daten betrifft. „Was poste ich, warum, wann, in welcher Form? Besonders sensibel ist alles, was auch der Gesetzgeber in einer besonderen Kategorien sieht – Gesundheit, biometrische Daten, Sexualität, politische und religiöse Einstellungen. Darüber hinaus sind auch Daten zur Bonität und Vermögenslage sehr kritisch. Außerdem sollten die Fragen gestellt werden: Wie sieht es bei meinen wesentlichen Anwendungen mit den Datenschutzeinstellungen aus? Und: Brauche ich diese oder jene App wirklich? Gerade dort ist vieles rechtlich noch absolut

jenseitig. Es gibt viele Hersteller, die noch nicht nachgezogen haben. Manche werden auch vom Markt verschwinden – denn Datenausspähen als Business Modell wird es so einfach nicht mehr geben.“

Vorsicht ist beim Löschantrag geboten: Dieser ist nicht so breitflächig, wie viele denken. Er gilt laut Harlander, wenn unrechtmäßig verarbeitet wurde, wenn gewisse Tatbestände gegeben sind oder der Zweck der Datenverarbeitung (zum Beispiel ein Kundenverhältnis) weggefallen ist. Bei einigen Daten gibt es aber Behaltefristen – zum Beispiel in Richtung Finanzamt oder Dokumentenausstellung. Wenn ein Löschantrag gestellt und die Löschung bestätigt wurde, heißt es darauf vertrauen, dass dies auch passiert ist – Garantien gibt es keine.

## IMPRESSUM

Die „Salzburger Uni-Nachrichten“ sind eine Verlagsbeilage der „Salzburger Nachrichten“.

### Redaktion:

Dr. Michael Roither in Kooperation mit: Mag. Gabriele Pfeifer und Dr. Josef Leyrer (Universität Salzburg), Thomas Manhart und Dr. Ulrike Godler (Universität Mozarteum), Ilse Spadlinek (Paracelsus Medizinische Privatuniversität)

Grafik: Walter Brand

### Projektbetreuung:

Clemens Hötzing

### Medieninhaber:

Salzburger Nachrichten  
Verlagsges. m.b.H. & Co. KG

Herausgeber: Dr. Maximilian Dasch

Chefredakteur: Manfred Perterer

Druck: Druckzentrum Salzburg

Alle: Karolingerstraße 38–40,  
5021 Salzburg

Für diese Beilage wurden gemäß § 26 Mediengesetz Druckkostenbeiträge geleistet.

## FACEBOOK UND CO. – WAS SAGST DU ZUR AKTUELLEN DATENSCHUTZDISKUSSION?



**Anja Habich (21)**, St. Veit an der Glan, Politik- und Kommunikationswissenschaft an der Uni Salzburg: „Von den sozialen Medien nutze ich nur Facebook. Ich habe von Anfang sehr darauf geachtet, meine Privatsphäre zu schützen und nur mit viel Bedacht Daten preisgeben. Andererseits lasse ich mir den Spaß an Facebook nicht verderben. Ich nutze es genau gleich wie bisher. Außerdem habe ich auch keinen Amazon Account und lösche meine Chroniken und Cookies auf meinem Computer in regelmäßigen Abständen.“

BILD: SN/PLUS



**Andreas Ziegelbäck (20)**, Salzburg, Schulmusik an der Uni Mozarteum: „Ich finde, das Datenschutzgesetz geht ein bisschen am Thema vorbei, da die meisten Menschen in den sozialen Netzwerken freiwillig sehr viel mehr Daten preisgeben als anderswo im Internet, wo diese Daten viel diskreter verwendet werden als beispielsweise von Facebook. Das finde ich heuchlerisch, da wir aus freien Stücken so viel von uns zeigen. Ich halte es nicht für klug, seine Telefonnummer und andere private Informationen anzugeben.“

BILD: SN/MOZ



**Mariam Baraka (22)**, Pharmazie an der PMU: „Ich wusste schon immer, dass meine Daten gebraucht und natürlich auch missbraucht werden – nicht nur von Facebook. Zu wissen, dass Fremde Zugriff auf meine Daten haben, ist natürlich kein angenehmes Gefühl. Es kann auch ernsthafte Folgen haben, siehe USA-Wahl, darüber kann man sich schon Sorgen machen. Ich habe mich aber trotzdem dazu entschlossen, den Luxus Smartphone, Laptop und Apps nicht aufzugeben – und nehme damit in Kauf, überwacht zu werden.“

BILD: SN/PMU



**Agata Meissner (28)**, Salzburg, Historische Aufführungspraxis an der Uni Mozarteum: „Ich benutze Facebook sehr selten, weil ich meine privaten Angelegenheiten nicht öffentlich machen möchte. Der einzige Nutzen ist für mich der Messenger. Ansonsten verwende ich das Internet nur für öffentliche Sachen wie Konzerte oder Recherche. Was man im Internet veröffentlicht, bleibt für immer gespeichert. Deshalb versuche ich, meine Daten zu schützen und im Internet möglichst wenig Privates preiszugeben.“

BILD: SN/MOZ



**Alexander Plutta (21)**, Freilassing, Rechtswissenschaften an der Uni Salzburg: „Die Datenschutzdiskussion berührt mich nicht wirklich. Mir war immer schon vollkommen klar, dass meine Daten weiterverwendet werden. Als Privatperson wird sich für mich nicht viel ändern, außer, dass ich pausenlos gefragt werde, ob ich mit der Verwendung meiner Daten einverstanden bin. Von den social media – Kanälen nutze ich Facebook. Ich werde mich nicht davon abhalten lassen, da ich es ja in der Hand habe, welche Daten ich ins Netz stelle.“

BILD: SN/PLUS